

»Walk the talk«

Als Vorsitzender des »Diözesankomitees der Katholischen Organisationen in der Steiermark« (DKO) setzt sich der österreichische Unternehmensberater Andreas Kirchmaier unermüdlich für den Schutz menschlichen Lebens ein. Stephan Baier sprach mit ihm für LebensForum über die Versäumnisse von Politik und Kirche in der Abtreibungsfrage.

LebensForum: Die SPÖ will in Salzburg Abtreibungen an Landeskrankenhäusern, die ÖVP wollte dies als kleinerer Koalitionspartner verhindern. Warum blieb die ÖVP nicht konsequent?

Andreas Kirchmaier: Ich bin Unternehmensberater, kein Politiker und daher nur ein interessierter Beobachter des politischen Geschehens in Salzburg. Mir ist aufgefallen, dass sich die ÖVP-Bundspartei nach deren ersten mutigen Auftreten sofort von Haslauer distanzierte. Sie wollte die Fristenregelung auf keinen Fall in Frage stellen und sie tut sich auch schwer, da in mehreren ÖVP-dominierten Bundesländern seit vielen Jahren Abtreibungen ungeborener Kinder in Landeskrankenhäusern klaglos erfolgen. Ganz wenige ÖVP-Politiker reden noch über den Lebensschutz. Die ÖVP hat selbst als großer Koalitionspartner in der Bundesregierung enttäuschenderweise seit fünf Jahren politisch nichts verändert und ist in der Argumentation der 70er Jahre stecken geblieben. So blieb Haslauer ohne Rückhalt und kapitulierte.

Salzburgs Erzbischof Alois Kothgasser lud alle Beteiligten zu einem »Runden Tisch«. Was hat er damit erreicht?

Am Beginn sicher eine gewisse mediale Aufmerksamkeit; weitere Ergebnisse sind mir bisher nicht bekannt. Salzburgs SPÖ-Landeshauptfrau Gabi Burgstaller hat das nicht beeindruckt. Sie hat parallel in aller Stille ihren eigenen »Runden Tisch« installiert, um am Salzburger Landeskrankenhaus eine Abtreibungsstation mit Wiener Ärzten aufzubauen.

Die »Jugend für das Leben« hat mit Aufsehen erregenden Aktionen gegen die SPÖ-Pläne protestiert. Waren diese Aktionen sinnvoll, und waren sie erfolgreich?

Diese Aktionen waren alle großartig, wie vieles, was »Jugend für das Leben« für Kirche und Gesellschaft leistet. Man darf nicht vergessen, dass es der Salzbur-

ger Landeshauptmann Lechner war, der vor 30 Jahren (zwar erfolglos) Einspruch beim Verfassungsgerichtshof gegen das Gesetz der Fristenregelung eingelegt hat. Die Mehrheit der Salzburger Bevölkerung war immer und ist gegen Abtreibungen an Landeskrankenhäusern und die Aktionen von »Jugend für das Leben« und anderen Lebensschutzgruppen haben daher gute Resonanz gefunden.

Der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz, Kardinal Christoph Schönborn, kritisierte die »Jugend für das Leben«. Aktionismus und Polemik seien nicht hilfreich, meinte er. Teilen Sie diese Kritik?

Bei aller Wertschätzung für den Herrn Kardinal: Diese Kritik teile ich überhaupt nicht. Es ist schwer zu verstehen, dass weite Teile der österreichischen Kirche schweigen, wenn »christliche« Politikerinnen die Entscheidungsfreiheit der Mütter bei Abtreibungen unterstützen; schweigen, wenn der Bundestag der SPÖ das »Recht auf Abtreibung« Ungeborener bis zur Geburt einstimmig beschließt; schweigen zum internationalen Abtreibungsärztekongress in Wien. Dafür kritisieren sie immer wieder öffentlich katholische Lebensschützer. Auf mich wirkt das wie ein Ventil für eigenes schlechtes Gewissen.

Wie sehr hat die öffentliche Kritik des Kardinals den Anliegen des Lebensschutzes geschadet?

Sie hat dem Anliegen nur oberflächlich geschadet, glaube ich, zeigt sie doch nur, dass die Kirche in der Frage des Lebens-



Andreas Kirchmaier tritt für den Schutz menschlichen Lebens ein

schutzes heute uneins ist, der Streit gehört daher zunächst innerhalb der Kirche geführt. In einem Punkt hat der Herr Kardinal nämlich völlig recht: Die Worte des Heiligen Vaters in Wien, »die Wahrheit in Liebe zu verkünden«, sollte Maßstab für alle Katholiken sein. Ob die österreichische Kirche das in der Frage der Abtreibung selbst immer getan hat, das sollte sie jetzt einmal ehrlich und gewissenhaft erforschen. Aus dieser Gewissenserforschung erhoffe ich mir neue und größere Impulse für den Lebensschutz.

Kardinal Schönborn will in der Abtreibungsfrage eine »Koalition der Besonnenen«. Wer könnte damit gemeint sein?

Ich spekuliere ungern. Allein in den letzten 30 Jahren sind in Österreich ein

bis zwei Millionen ungeborene Kinder legal getötet worden. Für Kardinal Schönborn wird sich die Frage stellen, ob nicht die, die sich besonnen nennen, eine Mitverantwortung für die heutige Misere tragen, und wer wirklich etwas zu einer nachhaltigen Lösung beitragen kann.

Viele Bischöfe und kirchliche Kreise wollen in Österreich nun »flankierende Maßnahmen« durchsetzen, wie sie in Deutschland bestehen. Was erwarten Sie sich davon?

Österreich hat eines der »liberalsten« Abtreibungsgesetze in ganz Westeuropa, daher ist bei uns die Überlebensrate Ungeborener so niedrig und der Handlungsbedarf besonders groß. Alle Schritte, die der Abtreibung von Kindern entgegenwirken, sind Fortschritte. Die flankierenden Maßnahmen können ein erster Schritt sein, aber es muss sich auch das öffentliche Bewusstsein ändern, denn das schlechte Gewissen der ganzen Gesellschaft lastet wie ein bleierner Mantel auf diesem Thema. Wenn ein Kind nicht nach Hause kommt, rückt das ganze Dorf aus, um es zu suchen, wenn über eine Million Kinder nicht geboren werden, entsteht im ganzen Land eine Mauer des Schweigens.

Wieviel Spielraum sehen Sie für eine Änderung der Gesetzeslage in Österreich?

Rund 2.400 Jahre wurde das Leben der Ungeborenen geschützt, mangelhaft

aber doch. Jetzt hat unsere Gesellschaft 30 Jahre mit der Straffreiheit für Kindstötung experimentiert und ist jämmerlich gescheitert, weil der Schutz der Ungeborenen in den Hintergrund getreten ist und unsere Systeme nun die Kindstötung forcieren. Wir treiben heute unsere Zukunft ab, und sind damit dem Untergang geweiht. Die Fristenregelung ist unmenschlich, unlogisch, und legitimiert menschliche Willkür. Insofern wird sie eines Tages sicher aufgehoben, daran müssen wir glauben, dafür sollten wir beten, dafür sollten sich alle Menschen guten Willens einsetzen. Die meisten unserer Politiker sehen es zwar noch nicht, aber es wird passieren. Hoffentlich bald, sehr bald.

Was könnte die Kirche tun, damit ihr Einsatz für die ungeborenen Kinder noch glaubwürdiger und wirkungsvoller wird?

Die Amerikaner sagen: »walk the talk« – tue, was Du sagst. Zunächst sollten wir Katholiken reumütig eingestehen, dass wir bisher nicht angemessen auf diese historische Tragödie reagiert haben, die lebensgefährlich ist für unser Land, und lebensgefährlich für das Seelenheil aller an Abtreibungen Beteiligten. Im Mittelpunkt unserer Pfarren stehen heute Kirchenrenovierungen, nicht der Lebensschutz der ungeborenen Kinder. Wir waren

materialistisch, zu wenig mutig, haben zu wenig an das Evangelium geglaubt und Gott zu wenig zugetraut.

Die Kirche muss endlich zeigen, dass es ihr ernst ist, sich mit allen verfügbaren Mitteln und Kräften für eine »Kultur des Lebens« einzusetzen. Sie sollte daher zunächst in ihrem eigenen Bereich, in der Messe, in Pfarren und Organisationen den Lebensschutz der ungeborenen Kinder zu einem Hauptanliegen machen. Sie sollte tun, was sie immer getan hat in Zeiten großer Bedrängnis: öffentlich und beständig für diese Kinder und ihre Eltern beten. Sie sollte mithelfen, ungeborene Kinder zu schützen, die in Lebensgefahr sind, Müttern und Vätern helfen, die wirklich in Not sind, einen Beitrag leisten zur Trauerarbeit. So viele Menschen warten auf klare Worte und Taten. Die Kirche kann unsere Gesellschaft retten.

ANZEIGE

KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE Zusammenarbeit v. Mann und Frau

Vorwort von Kardinal Meisner; 40 Seiten, 4 Abb., € 3.80

Heute eskaliert der Kampf zwischen den Geschlechtern. 50 % der Ehen scheitern, Familien zerfallen, Scheidungswaisen, 50 Mio Abtreibungen pro Jahr, Jugendkriminalität. Die Kirche nimmt hier Stellung zu neuen Denkströmungen und deren Auswirkungen. Die Kirche ist für eine aktive Zusammenarbeit von Mann und Frau bei voller Anerkennung ihrer Verschiedenheit. Die Universitätsprofessoren R. Ortner (Psychologe) und Mary Shivanandan (Theologin) liefern wertvolle Kommentare.

www.christiana.ch

CHRISTIANA-VERLAG

78201 Singen, Pf. 110 Tel. 0041527- 414131 Fax - 412092